

Kontinuität und Ausweitung

„SIBILA.LA – Tanzgesänge“ erfüllt die Klosterkirche Königsfelden mit einer geheimnisvollen, sinnlichen Magie. Diese lässt sich nicht erklären. Erahnen kann man aber, dass sie aus der vielfältigen Wechselwirkung von architektonischem Raum, zeitgenössischem Tanz, Musik aus weit auseinanderliegenden Zeiten und moderner bildender Kunst entsteht. Dabei sind die hochkarätigen Vertreter der unterschiedlichen Sparten nicht primär auf ein harmonisches Miteinander ausgerichtet. Für sich genommen wirken sie eigenwillig und verfolgen ihre unverwechselbaren Gestaltungsformen. Die überwältigende Stimmigkeit des Ganzen ergibt sich aus dem Zusammenführen verschiedener Spannungslinien, aus dem Wechsel von Einheitlichkeit und Gleichzeitigkeit des Divergenten und aus dem allen Künstlern gemeinsamen Credo, das Überlieferte kenntnisreich und phantasievoll lebendig zu erhalten und aus lauter Freude am Kunstschaffen ins Unbekannte weiterzutreiben.

Dass das altehrwürdige, denkmalgeschützte Kulturdenkmal im Rahmen der Tanzplattform „tanz&kunst Königsfelden“ dem heutigen Tanz weiterhin offen steht, ist ein Glücksfall. Schon 1972-2000 zeigten die Königsfelder Festspiele in unregelmässigen Abschnitten szenisch aufgeführte Oratorien mit Jean Derocs Schweizer Kammerballett. Da wirkte der sakrale Raum noch eher als überhöhte Kulisse. Seit 2007 hat Brigitta Luisa Merki die künstlerische Leitung der neu konzipierten Tanzplattform inne. Und sie zeigte mit ihrer Truppe „Flamencos en route“ in der Klosterkirche alle zwei Jahre grossartige, sehr erfolgreiche Gesamtkunstwerke aus Tanz, Musik und Skulptur. Erstmals choreografierte sie jetzt nicht selbst, sondern engagierte das Choreografenduo Sagardoy/Bravo. So weitet sie das Angebot von „tanz&kunst Königsfelden“ aus und öffnet den Raum für den zeitgenössischen Tanz. Die hierzulande kaum bekannten Arantxa Sagardoy und Alfredo Bravo stellten für „SIBILA.LA – Tanzgesänge“ ein hoch professionelles, ausdrucksstarkes Tanzensemble zusammen. Der Tanz verbreitete in den komplex ausgestalteten Gruppenszenen eine schwungvoll voran drängende Energie und intensivierte das Bewegungsgeschehen eindrücklich in ganz unterschiedlichen, überaus emotionalen Tanzduos. Auch in ekstatischen Ausbrüchen, in rituellen Szenen und hintergründigen Gefühlswelten blieb eine differenzierte Formgebung bewahrt. Choreografie und Interpretation zeigten einen freieren Ansatz als der Spanischtanz, begnügten sich aber nie mit dem Unbestimmten, absichtlich nicht Ausgeformten, das viele aktuell trendige Stücke charakterisiert. Und sie liebäugelten auch nicht mit dem gängigen Konzepttanz, sondern erreichten ihre grosse Wirkung auf das Publikum durch den Einsatz von direktem Körpereinsatz und innerer Bewegtheit entsprungener Bewegungskunst. Die überlegene Strukturierung des mehrteiligen Werks und die Einpassung in den Kirchenraum verdanken sich wohl der immensen dramaturgischen Erfahrung von Brigitta Luisa Merki (künstlerische Gesamtleitung) und Pitt Hartmeier (Produktionsleitung). Sie sorgten auch dafür, dass sich der Tanz spürbar stets auf die Musik bezog. Denn die Wahl der Kompositionen und der Musiker und Sängerinnen könnte nicht besser sein. Mit den titelgebenden Katalanischen Sibyllengesänge aus dem 15. Jahrhundert beginnt der Dialog der eigenständigen Partner aus Gesang, Instrumentalmusik, Perkussion und Tanz. Fortgesetzt wird er mit Ausschnitten aus einem Streichquartett von Dimitri Schostakowitsch, aus den Vier Jahreszeiten sowie Serenata Veneziana von Antonio Vivaldi und aus den Bachianas Brasileiras von Heitor Villa-Lobos. Wie früher zieht der unvergleichliche Gesang von Irina Ungureanu und Karima Nayt das Publikum sofort in Bann und entrückt es in andere Zustände und erweitert der Perkussionist Fredrik Gille das

Rhythmusgefüge. Grossartig musizieren die Musiker von CHAARTS um Andreas Fleck. Die Mitglieder des Streichorchesters inspirieren die Tänzerinnen und Tänzer nicht nur von ihrem Podium aus, sondern zum Beispiel auch unmittelbar szenisch als Mitspieler im rasanten Allegro molto von Schostakowitsch.

Dann ziehen sich die Musiker wieder auf die Empore über dem Hauptportal zurück, die ihnen die Bildhauerin Gillian White unverkennbar neu, aber in Anlehnung an vermutete alte Bausubstanz errichtet hat. Schwer verankert im Fussboden, doch emporstrebend steht diese Empore und wird von riesigen Metallsulpturen umgeben. Die abstrakten Monumente haben Formen, die an weis-sagende Frauengestalten zu erinnern scheinen. In der Lichtgestaltung von Alfredo Bravo und Karl Egli evoziert die Raum-Installation immer neue Aspekte von uralten und zukunftsgerichteten Sibyllen.

So durchdringen sich alle Elemente der Aufführung zu einem einzigartigen Gesamteindruck.

Ursula Pellaton.
17. Juni 2015
(nicht veröffentlicht)